

# Grüner, verkehrsrärmer, attraktiver

An der Zukunftskonferenz wurden Visionen im Hinblick auf die Teilrevision der Zuger Ortsplanung entwickelt

*Die Stadt Zug soll inskünftig über mehr Grünflächen verfügen, die Lebensqualität soll durch Umleitung des (Privat-)Verkehrs merklich erhöht werden. Diese Ziele im Hinblick auf die Teilrevision der Ortsplanung wurden an der so genannten Zukunftskonferenz genannt.*

Am vergangenen Freitag und Samstag trafen sich rund 140 Stadtzugerinnen und -zuger als Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Casino Zug, um über die Frage zu diskutieren, in welche Richtung sich Zug entwickeln soll. Der von Wirtschaftsmediator Hannes Hinnen aus Regensberg ZH moderierte Anlass hatte zum Ziel, eine breit angelegte, erste Auslegeordnung der Visionen, Wünsche und Ziele im Hinblick auf die anstehende Teilrevision der Ortsplanung Zug zu schaffen.

Wie war es zu dieser erstmals in dieser Art durchgeführten Veranstaltung gekommen? Um einen guten Boden für den neuen Zonenplan und für die neue Bau-

ordnung eine breite Mitwirkung mit hohem Konsenspotenzial zu schaffen, habe man nach neuen Wegen gesucht, sagte Stadtplaner Harald Klein. Kulturingenieur und Planer Roger Michelin von der Firma Planteam S AG aus Sempach-Station hat in einer Präsentation vorgeschlagen, die Zukunftskonferenz durchzuführen. Mit diesem für Teilrevisionen von Ortsplanungen relativ neuen Instrument hat Michelin positive Erfahrungen, etwa im luzernischen Littau und in Münchenstein/Baselland, gemacht, sagte er am Rande der Veranstaltung.

## Die SWOT-Analyse

Welches sind die an der Zukunftskonferenz erarbeiteten Schwerpunkte? Zunächst ging es darum, in einer Art Stärken-Schwächen-Möglichkeiten-Gefahren-Analyse (man spricht hier von Strengths, Weaknesses, Opportunities und Threats – kurz SWOT genannt) festzustellen, worauf Zug bauen kann und wogegen die Stadt gewappnet sein muss. Aufgeteilt auf diese Rubriken wurden folgende Punkte am häufigsten genannt:



140 Leute aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diskutierten im Grossen Saal des Casinos über die Gestaltung der Zukunft von Zug.

FOTO CHRISTOF BORNER-KELLER

- **Stärken:** Lage, Lebensqualität, Stadtbahn/öffentlicher Verkehr, wirtschaftliches Potenzial.
- **Schwächen:** Verkehrsbelastung, endlose Diskussionen, Vernichtung von Grünflächen, zu teuer.
- **Ängste und Gefahren:** ziel- und mutlose Politiker, durchschnittliche, entwertete Grünflächen,

Stadttunnel wird nicht gebaut; Landverschleiss trotz Bevölkerungsstillstand, Verkehrsentwicklung, Schere reich-arm, Abwanderung von Familien.

■ **Chancen:** gute soziale Durchmischung, innovativ, Risikobereitschaft, massvolle Ausdehnung der Siedlungsfläche.

## Die Visionen

Aus den Stärken und Chancen wurden sodann Visionen für Zug im Jahr 2015 entwickelt. Darin kristallisierten sich folgende Schwerpunkte heraus, die auch in den Schlussvoten der einzelnen Diskussionsgruppen genannt wurden:

- Grünzonen sollen erhalten (zum Beispiel in der Lorzenebene), neue Grünflächen (kleine baumbepflanzte Plätze in der Innenstadt) geschaffen werden.
- Mit dem Stadttunnel sowie gezieltem Strassenbau (Tangente Neufeld; Gutschrankabfahrt) soll eine verkehrsrarme Innenstadt erwirkt werden.
- Zug soll nicht dichter bebaut werden, etwa durch Auflagen bei der Arealüberbauung; die Villenstruktur an Hanglagen ist beizubehalten.
- Zug soll sich städtebaulich entwickeln; öffentliche und private Bauten von hoher (wenn nicht höchster) architektonischer Qualität sind gefragt.
- Die soziale Durchmischung und das kulturelle Leben sind zu fördern.
- Dem milden Steuerklima und

den vorhandenen Arbeitsplätzen ist Sorge zu tragen.

Das Echo der Beteiligten auf die Veranstaltung war, von einigen Stimmen abgesehen, die vor Euphorie mahnten und darauf hinwiesen, dass vor allem die Mittel dem Machbaren Grenzen setzten, durchwegs positiv bis begeistert. Stadtplaner Klein schienen die genannten Vorschläge geerdet und von Realitätsinn geprägt.

## So geht es weiter

Die Stadtplanung erarbeitet nun auf der Basis der Konferenzergebnisse einen Entwurf für ein Entwicklungskonzept. In ihm werden die Grundlagen für die künftige Entwicklung der Stadt Zug in den Bereichen Siedlung, Landschaft und Verkehr gelegt. Im Herbst findet eine Folgekonferenz statt, wo Korrekturen an diesem Entwicklungskonzept angebracht werden. Die öffentliche Mitwirkung ist für die erste Hälfte des Jahres 2006 geplant, die Debatte im Grossen Gemeinderat und die Verabschiedung des Konzepts durch das Parlament sollen im Sommer nächsten Jahres, also noch vor Abschluss der laufenden Legislatur, stattfinden. Die konkrete Ausarbeitung des neuen Zonenplanes und der neuen Bauordnung, die öffentliche Auflage sowie die Volksabstimmung über diese überarbeiteten Planungswerke werden wohl erst in der nächsten Legislatur, das heisst in den Jahren 2007–2010, erfolgen.

KARL KOBELT

## KOMMENTAR



Karl Kobelt,  
Redaktor  
«Zuger Presse»

## Visionäre meiden den Blick in die Sonne

*Die Zukunftskonferenz hatte Stärken. Es wurden Visionen entwickelt und Chancen für eine mutige Gestaltung von Zugs Zukunft eröffnet. Zudem hat die Konferenz unter Meinungsbildern das Verständnis für andere Sichtweisen gefördert, ja vielleicht sogar eine gemeinsame Grundlage für die auszuarbeitende Teilrevision der Ortsplanung geschaffen.*

*Damit ist ein erster Schritt getan auf dem Weg zu einem revidierten Zonenplan und einer neuen Bauordnung von Zug. Denn die geschaffene Grundlage birgt die Möglichkeit einer fachlich hoch stehenden Auseinandersetzung im Stadtparlament ohne unfruchtbare ideologisch bedingte Grabenkämpfe. Überdies könnte die Zukunftskonferenz dazu beigetragen haben, dass die Zahl der Einsprachen gegen die Planwerke massvoll bleiben wird.*

*Die Zukunftskonferenz birgt indes auch Gefahren. Zum einen darf der geweckte Gestaltungswille nicht dazu führen, dass die Ortsplanung die Freiräume der Bürger als Eigentümer, Organisatoren von Anlässen, Unternehmer oder Lebenskünstler über Gebühr beschränkt. Zum anderen sollen die formulierten Visionen nicht zum Glauben verführen, alles sei möglich.*

*An der Zukunftskonferenz ist man zum Teil dem Charme, Glanz und Glimmer erlegen, der ausging von den Vorstellungen vom Besten, Hellsten und Schönsten, von Parks und Prachtbauten. Solch allzu hoch geschraubten Erwartungen müssen nun dem Realitäts-sinn Platz machen.*

*Wahre Visionäre meiden den Blick in die Sonne. Denn geblendet durch gleissendes Licht können ferne Zielhorizonte nicht erkannt werden.*

karl.kobelt@zugermedia.ch

## NACHGEFRAGT

# «Gestaltete Plätze sind ein Bedürfnis»

*Zuger Presse: Herr Müller, an der Zukunftskonferenz wurden Wünsche für die Entwicklung Zugs in den nächsten zehn Jahren genannt. Welches ist Ihre Vision für die Stadt Zug im Jahre 2015?*

Dolfi Müller: Ich glaube, wir werden einen deutlich attraktiveren Postplatz haben. Auch der Dreispitz- oder Epa-Platz wird schöner gestaltet sein als heute. Überhaupt wird die Stadt mehr Plätze haben, wo sich Menschen treffen können. Dies entspricht einem Bedürfnis. Ob diese Plätze durch eine Flaniermeile miteinander verbunden sein werden, hängt vom Bau des Stadttunnels ab. Auch in zehn Jahren wird Zug über einen gesunden Mix von Arbeitsplätzen verfügen. Und ich wünsche mir, dass es auch dann noch Wohnungen gibt, die für alle erschwinglich sein werden.

*Wollen Sie mit der Zukunftskonferenz den Widerständen, welche der anstehenden Teilrevision der Ortsplanung von Zug erwachsen könnten, frühzeitig entgegenwirken?*

Interessenskonflikte und Widerstände sind bei einem derart grossen Werk in der Tat programmiert. Die Zukunftskonferenz hat allerdings gezeigt, dass eine bemerkenswerte Gesprächskultur in der Stadt vorhanden ist. Man hört sich zu und lässt den anderen ausreden. Wenn wir uns weiterhin auf diese Tugenden besinnen, ist es möglich, der Falle der gegenseitigen Lähmung zu entgehen. In diesem Sinne kann ich Ihre Frage mit Ja beantworten.

*Wann und wie wird das Parlament auf die Teilrevision der Ortsplanung Einfluss nehmen können?*



Dolfi Müller,  
Stadtrat.

Die Bau- und Planungskommission des Gemeinderates ist als Spurgruppe dauernd involviert und begleitet den gesamten Prozess bis zur Genehmigung der revidierten Ortsplanung. Das Parlament wird laufend informiert. Über die Bauordnung und den Zonenplan wird der GGR abstimmen.

*Wann werden die eigentümergeverbindlichen Vorlagen Bauordnung und Zonenplan vom Souverän verabschiedet werden?*

Das wird wohl erst tief in der 2007 beginnenden, nächsten Legislatur geschehen können.

INTERVIEW KARL KOBELT

# Entschiedenes Ja zur Chollerhalle und zur Zuger Kultur

Grosser Gemeinderat stimmt dem Investitionsbeitrag und dem erhöhten jährlichen Betriebsbeitrag deutlich zu

*Mit 24 zu 8 Stimmen stimmte der Grosse Gemeinderat von Zug dem Investitionsbeitrag für die Chollerhalle sowie einem jährlichen Beitrag von 120000 Franken zu. Damit sagte der Rat deutlich Ja zum Kulturbetrieb in der Chollerhalle und zur Kulturförderung im Allgemeinen.*

Eines war gestern in der gemeinderätlichen Debatte für alle Sprecherinnen und Sprecher klar: Der Zuger Kulturbetrieb, der stark vom persönlichen und finanziellen Engagement von Privaten lebt, soll durch die öffentliche Hand weiterhin, das heisst auch

nach der Züglete von der Spinni Halle in Baar zum neuen Durchführungsort in die in Bau befindliche Chollerhalle in Zug, unterstützt werden.

## Fragen des Wie und Wieviel

Über das Wie und Wieviel dieser Unterstützung bestanden Unterschiede: Ein hoher Betriebsbeitrag von 140000 Franken pro Jahr, dafür keinen Investitionsbeitrag lautete der Vorschlag einer knappen Mehrheit der Geschäftsprüfungskommission (GPK), den GPK-Präsident Ivo Romer (FDP) präsentierte. Einen Investitionsbeitrag bei gleich bleibendem jährlichen Beitrag von 80000 Franken schlug Roland Neuner für die SVP vor. Beide genannten

Anträge wurden deutlich verworfen: mit 25 zu 9 Stimmen jener der GPK, mit 23 zu 11 Stimmen der Vorschlag der SVP.

## Viel Gefolgschaft für den Stadtrat

Der Stadtrat von Zug fand mit seinem Antrag viel Gefolgschaft. Er sieht vor, den Kulturbetrieb in der neuen Chollerhalle sowohl mit einem Investitionsbeitrag von 300000 Franken, als auch mit einem jährlichen Beitrag von 120000 Franken zu unterstützen. Mit dem Investitionsbeitrag werde die Risikobereitschaft der Chollerhalle AG als Investorin anerkannt, sagte etwa Werner Golder (SP). Ohne dieses Investment wäre das Projekt Chollerhalle akut gefährdet, meinte Peter

Kündig (CVP). Es biete mehr Sicherheiten als ein noch höherer jährlicher Beitrag. Der Trägergesellschaft sei zu gratulieren: Sie habe ein Projekt aus dem Boden gestampft, das der Stadt Zug so nicht gelungen wäre.

Die genannte Investition entlaste zudem die Betriebsrechnung, sie abzulehnen, gäbe ein negatives Signal, sagte Marianne Zehnder namens der Alternativen Fraktion. In diesen Chor stimmte Monika Mathers ein, die wie andere die Freiwilligenarbeit und die Unterstützung durch die Korporation Zug lobte. Aus dem Reigen der doppelten Unterstützung mit Investition und wiederkehrendem Beitrag scherte neben der GPK-Mehrheit, einzig die

FDP aus. Es gehe nicht an, dass die Stadt Zug die Choller AG als privatrechtlich organisierte Gesellschaft mit einem Investitionsbeitrag in die Lage versetze, ihren Gesellschaftern eine namhafte Rendite auszurichten, meinte deren Sprecherin Nicole Kistler, auf ordnungspolitische Bedenken verweisend.

Mit Bausch und Bogen verwarf Stadtpräsident Christoph Luchsinger dieses Argument der Parlamentarierin gleicher Parteizugehörigkeit. Er plädierte für ein überzeugtes Ja für beides, Investition und jährlichen Beitrag. Der Betrag von 300000 Franken sei ordnungspolitisch nicht relevant. Der Stadtpräsident war einig mit Goldener

(«Kultur braucht Raum») und mit Kündig («einen Projekterfolg in dieser Qualität und mit diesem Tempo hätte die Stadt Zug nicht erzielt»). Auch Luchsinger würdigte die Initiative Privater und hob die Bedeutung der Kultur für Zug hervor, sowohl für die Lebensqualität der Bewohner als auch für die Ausstrahlung der Stadt. Zudem habe sich Zug als neuer Standort nicht aufgedrängt, der Ersatz der Spinni Halle Baar sei weder gewollt, noch herbeigeredet, sondern erzwungen worden durch die Kündigung der Eigentümerschaft. Diese Argumente verhalten dem Antrag des Stadtrates zum Erfolg, er wurde mit 24 zu 8 Stimmen deutlich gutgeheissen. (KK)